

Ercheint anker der Sonn- und  
Festertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Altdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Regensburg bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Straßburg bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althaus bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brixen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 176.

Hermannstadt, Mittwoch den 2. August 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. August.

Der Verfassungsproceß im Lager der österreichischen Ver-  
fassungspartei macht so rapide Fortschritte, daß in ihrem Lager  
jedermanns Hand gegen Jedermann erhoben sein und daselbe  
ein getreues Abbild des Krieges Aller gegen Alle repräsentiren wird.  
Nichts Mergeres als der Bürgerkrieg! So mag es begreiflich erscheinen,  
aber es ist darum nicht weniger widerwärtig und nicht weniger gemein,  
wenn die mit radikalem Liberalismus coquetirende Volkspartei zu einer  
Waffe greift, die seit dem Ausfalle des Fürsten Bismarck gegen die  
Herbstzeitlosen selbst die Officiösen und Clericalen verschmähten, weil  
es doch gar zu albern war, jetzt die Verfassungstreuen noch länger als  
„Bismarck“ und „Preußenfeindler“ zu verdächtigen. Der so überaus  
redlichen und veröhnlichen Volkspartei war es vorbehalten, die alten  
deutschliberalen Freunde von gestern als „Kornblumenpartei“ zu denun-  
ciren. Was dieses Schmähwort bedeutet in dem Augenblick, wo Kaiser  
Wilhelm in Gastein weilt, bedarf keiner Erklärung. Graf Taaffe mag  
sich bei den Jaisseurs bedanken, die das erste Signal zur allgemeinen  
Debandade der Vereinigten Einken gegeben, denn daß die Herren ihm  
den „Eisernen Ring“ seiner Parlamentsmajorität ruiniren, indem sie die  
latenten liberalen Elemente aus den Reihen des Gesht- und Polen-  
Clubs zu den Deutschen hinüberlocken, glaubt ja kein Mensch, der seine  
fünf gesunden Sinne beisammen hat. Und wie denn ein Quackfalter  
nie allein kommt, sondern immer gleich ein Heer anderer Marktschreier  
in seine Fußstapfen tritt, so auch hier. Das Remedium anderer Herren  
von der Verfassungs-Partei gegen die schwere Noth der Zeit besteht  
wieder in dem komischen Einfalle, durch einen Compromiß mit dem  
Centrumsclub Vindobener und mit den deutsch-clericalen Anhängern  
Hohenwarte eine Partei aller deutschen Elemente in Oesterreich zu Stande  
zu bringen. Dieser Plan ist der aufgelegte Humbug; denn er läuft auf  
einen Pact hinaus, für den nicht einmal eine nennenswerthe Minorität,  
geschweige denn die Gesamtheit der Verfassungspartei zu gewinnen  
wäre. Die neue Partei soll die Trunkenheits- und Wuchergesetze an-  
erkennen, sich für die Wiedereinführung der Sonntagsheiligung, die Ab-  
schaffung der Gewerbefreiheit und der achtjährigen Schulpflicht auf dem  
platten Lande, endlich für directe Wahlen auf dem Lande und für die  
Vermehrung der bäuerlichen Abgeordnetenstimme engagiren. Alles das gegen  
Anerkennung des Deutschen als Amtssprache. Mit anderen Worten:  
die Einen wollen das liberale Deutschthum retten, indem sie es bei den  
Slaven auf den Bettel schicken und dort nach latenten Freisinnigen  
suchen lassen, die Anderen, indem sie ihm zumuthen, die reactionäre  
Arbeit verrichten zu helfen, zu der Nationale und Nömlinge allein sich  
nicht stark genug fühlen! Die Volkspartei gibt das Deutschthum, die  
Anderen geben dessen politischen Inhalt preis. Nicht zu reden von dem  
Unsinn des Herrn Dr. Friedjung, der Personalunion mit Ungarn und  
Polenunion sowie staatsrechtliche Allianz mit Deutschland verlangt.  
Bald heißt es auf der Linken: wie viel Köpfe, so viel Sinne! und das  
ist derselbe Herr Dr. Friedjung, dem die Jaisseurs der Volkspartei nach-  
sagten, er habe das Meeting im Musikvereinsaal im Auftrage der Ver-  
fassungspartei gestiftet! Wie das Chaos sich entwickeln soll, mag der  
Himmel wissen; seine Freude kann nur Graf Taaffe und dessen „Eiserner  
Ring“ daran haben!

Die „Times“, welche jetzt wieder vollständig die Ansichten der Re-  
gierung vertritt, schreibt: Die Regierung wäre vollkommen gerechtfertigt,  
die verspätete Proposition der Pforte sans phrase zurückzuweisen. Einen  
solchen Vorgang würde ganz England billigen und keine der Mächte  
opponiren; allein trotzdem wies England den türkischen Vorschlag nicht  
unbedingt zurück. Insofern jedoch der Sultan nicht die unwiderlegbarsten  
Beweise seiner Aufrichtigkeit gebe und Arabi als Rebellen erkläre, könne

England sich auf nichts einlassen. Die Weisheit und die Nothwendigkeit  
eines solchen Vorgehens sind klar, denn wir (die „Times“) wissen, daß  
in diplomatischen Kreisen keine Illusion über den Vorschlag des Sultans  
herrscht. Derselbe wird ausschließlich als Versuch angesehen, Zwietracht  
zwischen England und den anderen auf der Conferenz vertretenen Mächten  
zu säen. Die Türken glaubten hiemit einen geschickten Schachzug  
zu machen; allein er wird der letzte sein und fruchtlos bleiben. Die Mächte  
sehen nun ein, daß die englische Intervention jetzt nöthig ist. Die  
egyptische Schwierigkeit kann jetzt nicht länger durch die einfache Resig-  
nation Arabi's gelöst werden. In ähnlichem Sinne schreiben die anderen  
Journale. So sagt der „Standard“: Wir dürfen uns nicht von den  
Türken dupiren lassen. Wenn Arabi sich ergeben will, so ist es ganz  
gut; allein das darf uns nicht hindern, die Reorganisation Egyptens  
doch zu vollenden. Die „Daily News“ schreiben: Wir brauchen keine  
türkische Cooperation, wir kaufen dieselbe nicht durch Concessionen oder  
Versprechungen, und wir können uns durch die Zusage der Cooperation  
nicht im geringsten auch nur einen Augenblick von dem uns durch die  
Pflicht und das Interesse vorgezeichneten Wege ablenken lassen. Das  
Blatt führt überdies aus, daß die türkische Wüthilfe problematisch und  
militärisch werthlos wäre.

Gegen Lesjeps ist man in London sehr erbittert; man be-  
schuldigt ihn, mit Arabi im Einverständniß zu sein. Die  
Truppenentschiffungen sind in vollem Zuge. Die Telegramme aus  
Alexandrien sind widersprechend, den Friedensverhandlungen schenkt man  
wenig Vertrauen. Die „Times“ sagt: „Arabi's Unterwerfung würde  
nichts an Englands entschlossenem Regime ändern.“ — 250 englische  
Soldaten sind von Port-Said aus Ismailia eingetroffen, diese Stadt  
wird das Hauptquartier für die Besatzung des Canals. Lesjeps protestirte  
gegen die Besetzung des Suez-Canals und telegraphirte nach Paris um  
eine Autorisation als Repräsentant von Frankreich, er würde dann allen  
Conflicten vorbeugen können. Er ist in täglichem telegraphischem Verkehr  
mit Arabi, aber hier wird keinerlei Rücksicht mehr genommen.

Arabi's angebliche Unterwerfung erweist sich als absolut un-  
wahr. Seine Delegationen sind hochmüthiger als jemals und erklären,  
das ganze Land sei für Arabi und er werde bis an's Ende kämpfen  
und siegen. Seine Stellung, erklärt der „Times“-Correspondent, ist  
sehr stark. Er organisirte eine Regierung, als deren General er sich  
unterzeichnet. Der englische und der französische Admiral in Port-  
Said sind uneinig. Lesjeps beherrscht Conrad vollständig, und die  
Engländer beklagen sich bitter darüber, daß Lesjeps ein entschiedener  
Anhänger und Berather Arabi's sei. Die Situation in Port-Said  
wird als sehr kritisch geschildert. Der Commandant des Ausfluges  
Forts wies abermals die Officiere des Rhebive zurück. Das Fort  
wird am Montag bombardirt werden. Die englische Regierung hält  
nicht viel von Arabi's angeblichen Anträgen, welche als List seitens der  
türkischen Regierung angethan wurden. Sowohl „Times“, wie  
auch andere Journale äußern sich in bitterer Weise über Frankreich's  
Haltung in Egypten.

Mubarab und die Chefs der Ulema begaben sich nach Alexandrien  
und verlangten, daß die Minister, welche im Verdacht stehen, Gefangene  
Seymour's zu sein, nach Kairo zurückgeführt werden. Mubarab erklärt,  
er verlange von Arabi Pascha, mit dem Rhebive unterhandeln zu  
können, worauf Arabi antwortete, daß er nur ein Mandatar der Nation  
sei, welche ihn beauftragte, Vorbereitungen zur Zurückweisung der  
britischen Invasion zu treffen. Arabi fordert Mubarab auf, nach Kairo  
zurückzukommen. — Aus Ismailia wird gemeldet: Auf dem Canal  
herrschte vollständige Ruhe.

Neueste Nachrichten aus Syrien lassen daselbst Ausdrücke des  
Fanatismus besorgen.

Gabriel Bethlen und die schwedische Diplomatie.

Von Alexander Szilaghi.

(Fortsetzung.)

Er eilte durch das feindliche Polenland rasch dem Orte seiner  
Bestimmung zu und befand sich Anfang September bereits in Kaschau.  
Hier empfing man ihn mit der Nachricht, daß der Fürst mit dem  
siebenbürgischen und ungarländischen Adels- und Heidenher, dessen  
Zahl über 10,000 betrug, kaum zehn Meilen entfernt unter Munkács  
stehe.<sup>1)</sup> Weshalb? zu welchem Zweck? darüber vernahm er einander  
vollständig widersprechende Gerüchte.

Er wolle dem Sultan gefällig sein und ziehe gegen den Kaiser,  
um die jüngsten Scharren auszuweken und dem Vordringen Wallen-  
steins einen Damm entgegenzusetzen: sagten Einige. Er wolle sich mit  
dem Schwedenkönig vereinigen um ihm Hilfe zu leisten und gemeinsam  
mit ihm die Polen anzugreifen: erzählten Andere.

Straßburg aber sagte die letztere Deutung zu und er beeilte sich,  
nach gepflogener Berathung mit dem Kaiserlicher Seelsorger Peter  
Alvinczy und dem Kaiserlicher Stadthauptmann Johann Bornemiza,  
Bethlen von seiner Ankunft zu benachrichtigen und um Gewährung  
einer Audienz anzusuchen, mit der beigefügten dringlichen Bitte, er  
möge ja bei seinem löblichen Vorhaben beharren. Die Sache hätte  
vielleicht auch dahin auslaufen können, die wirkliche Ursache indeßen,  
welche Bethlen bewogen hatte, an der Spitze eines Heeres nach Munkács  
zu ziehen, war die, daß er einen Einfall des Moldauer Woiwoden  
Bernawski, der Kosaken und einer Tatarenhorde befürchtete. Der  
Vorwand aber, unter welchem er die Truppen zusammenzog, war die  
Bestattung Gabriel Bathory's in Bathor. Und nach vollzogener Be-  
stattung sandte er an Straßburg den Befehl, daß er ihn in Klausen-  
burg empfangen werde und machte sich selbst unverzüglich auf den  
Rückweg.<sup>2)</sup> Auch die Fürstin — welcher er ebenfalls seine Ankunft zu  
wissen gethan hatte — schrieb ihm unter dem 16. September: daß  
der Commissär, welcher ihn auf der Reise nach Klausenburg das Ge-  
leite geben sollte, bereits die Ordre erhalten habe.<sup>3)</sup>

Straßburg eilte denn auch nach Klausenburg, wo ihn der Oberst-  
hofmeister Franz Mikó freundschaftlich empfing und gleich am folgenden  
Morgen vor den Fürsten führte. Die Morgenaudienz verlief unter  
wechselseitigen Begrüßungen: es war darin bloß von den Angelegenheiten  
der Fürstin die Rede. Erst Nachmittag fand die geheime Audienz statt.  
Den Gegenstand der Conversation bildete die preußische Campagne des  
Schwedenkönigs, über welche sich Bethlen mit sehr wenig Vertrauen  
äußerte, wodurch Straßburg veranlaßt wurde, den Stand der Ange-  
legenheit in hellerem Lichte darzustellen, die Beforgnisse, welche Bethlen  
bezüglich der überlegenen Macht der Polen hegte, zu zerstreuen und  
Gustav Adolf's ruhmreichen Feldzug, seine bisherigen Triumphe um-  
ständlich zu erzählen. Dies gab Bethlen Veranlassung, sich nach der  
Kriegsführungsweise des Schwedenkönigs, seiner Armee, ihrer Besoldung  
und Verpflegung, seiner Seemacht und seinen wirtschaftlichen Ver-  
hältnissen zu erkundigen.

Bethlen war mit dem Bemommenen sehr zufrieden. Er war  
eben im Begriff nach Fogaras zu reisen und nahm Straßburg mit  
sich. Die gemeinsame Reise gab dem Fürsten Gelegenheit, dem Ge-  
sandten seine Ansichten über die europäischen Höfe mitzutheilen und er

<sup>1)</sup> Dieser Kriegserklärung Bethlens erwähnt der Brief des Polenkönigs an den  
Kaiser vom 11. Juni 1628, dessen Original sich unter den Polonica des Wiener Ge-  
heimen Archivs befindet: „Ex literis Mti Vrae Pragae die 13. M. Maji ad nos  
datis clare perspeximus, res nostras Mti Vrae curae esse, dum nos de hostili  
Bethlenii machinatione certiores facit. (Dieser Brief des Kaisers ist nicht vor-  
handen) De Bethlenis, quid moliantur, nihil exploratum habemus: certum est,  
bellum ab eo summa cura parari, quo vel Mtem Vram vel nos aggressor etc.  
<sup>2)</sup> Straßburgs Botchaftsbericht im Stedholmer Archiv.  
<sup>3)</sup> Original in der Bibliothek zu Upsala.

Feuilleton.

Fran Elvira.

Novelle von L. Gaidheim.  
(3. Fortsetzung.)

„Ja —? Ja bin ja immer frei und wirklich froh, wenn man  
mir erlaubt, mich nützlich zu machen,“ erwiderte die Dame und ein  
leiser Seufzer klang durch ihre Worte.  
Der Herr erzählte dann von seiner leidenden Frau und den sechs  
zum Theil noch recht kleinen Kindern und wie die Mutter auch beim  
besten Willen seinerseits, dieselbe vor jeder Beunruhigung zu schützen,  
doch in der Sorge um ihre Lieblinge immer aufspringe von ihrem Lager  
und damit alle ärztlichen Curen vergeblich mache.  
„Seht ihr wohl,“ lachte leise die Schwägerin. „Ihr hättet mich  
ruhig bei euch lassen sollen; — es geht wahrhaftig in Rüdberg nicht  
ohne mich und die arme Hermine schießt mich weg! Denn sie leidet  
sörmlich an der fixen Idee, ich altes Mädchen müsse noch Vergnügen  
und „Anregung“ haben!“  
„Du hast uns deine besten Mädchenjahre geopfert, wir machen  
uns oft Vorwürfe darüber!“ sagte der Schwager.  
„Geopfert? Ludwig, — meinst du nicht, euer sogenanntes „Glück“  
hätte mich in Rüdberg ebenso wohl finden können, wie bei der Mama?  
Es ist eben nicht allen Leuten bestimmt.“  
„Warum bleibst du nicht bei Mama, Anna, warum gingst du  
zu Dietrich, ich weiß, du bist nicht gern dort?“  
„Nicht so gern als bei euch in Rüdberg, aber immer noch lieber  
wie in B...!“ sagte sie mit verändertem, aber immer leisem Tone  
und in einer Weise, welche den Schwager veranlaßte, das Gespräch  
abzubrechen.  
„Du mußt müde sein, Anna —, wenn du könntest, solltest du  
schlafen; der Wagen erwartet uns auf dem Bahnhofe, wir können Früh

um acht Uhr zu Hause sein und Hermine ist jede Stunde eher ein  
Gewinn,“ sagte er, küßte sie in ihre Decke und legte ihr sein Plaid,  
trotz ihrer Abwehr, unter den Kopf. Sie folgte der Aufforderung auch,  
wenigstens lehnte sie sich bequem zurück und wieder herrschte tiefes,  
stundenlanges Schweigen im Coupee.

Der Professor schlief noch lange nicht. — Die Stimme der Dame  
hatte ihn eigenthümlich berührt; — es ist für jeden Mann in reiferen  
Jahren peinlich, sich geliebt zu wissen, ohne diese Liebe zu erwidern.

Er kannte dieses Mädchen, welches sich selbst „alt“ nannte, kannte  
diese „Anna“ und ihre Mutter, die verwitwete Hofrätthin Wiesmann  
recht wohl; denn nicht nur hatte ihn die Letztere vor einigen Jahren  
bei einem langwierigen und complicirten Leiden consultirt und er, damals  
noch ein junger Anfänger in seinem Berufe, hatte die Genugthuung  
gehabt, seine Ansicht und seine Heilmethode von den berühmtesten Auto-  
ritäten als genial anerkannt und in medicinischen Zeitschriften ge-  
priesen zu sehen, sondern ihm hatte die Dankbarkeit der Geretteten,  
einer lebenswichtigen, in ziemlich bedrängten Verhältnissen lebenden  
Dame, jener Zeit sehr wohlgethan.

Später sah er sie und ihre Töchter häufig bei der Kammerherrin  
Elvira von Broffe und diese Letztere war es, welche anfangs scherzend,  
später im vollsten Ernst behauptete, Anna Wiesmann, die ältere der  
beiden noch unverheiratheten Töchter der Hofrätthin, habe eine tiefe,  
geheime Liebe zu ihm.

Dwvohl Heiligstein diese Bemerkungen in seiner gewohnten,  
schroffen Weise abwies, denn zum Heucheln war er nun einmal nicht  
angelegt, so hatte er doch nicht umhin gekonnt, sich mit einem gewissen  
Schrecken zu fragen, warum Anna Wiesmann denn wohl so entchieden  
jede Annäherung anderer Herren und wie man behauptete, sogar erste  
Bewerbungen um ihre Hand abgelehnt habe.

Er war bis dahin in vollster Harmlosigkeit gerade gegen die Töchter  
der ihm wirklich lieb gewordenen Hofrätthin Wiesmann aufmerksamer  
und freundlicher gewesen, wie es sonst seine Art war; — jetzt fing er  
an zu beobachten, ängstlich sich zu fragen, was er wohl sagen dürfe

und ob man seinen Worten auch nicht etwa eine falsche Deutung unter-  
legen könne. Er hatte seine Unbefangenheit verloren, damit war dem  
bisher so angenehmen Verkehr aller Reiz genommen und es erleich-  
terte ihn förmlich, als Anna Wiesmann, die schon früher viel bei ihrer  
Schwester Hermine, einer Frau von Rüdberg, gelebt hatte, nach  
einigen Wochen dahin wieder abreiste und nicht zurückkehrte; das heißt,  
— sie war doch zurückgekommen, er hatte sie im Spätkommer wieder  
bei ihrer Mutter gesehen und wenn er noch Zweifel gehabt, so mußte  
er an dem jähen tiefen Erblichen des Mädchens, als er ihr, uner-  
wartet für Beide, plötzlich gegenüberstand, bemerken, daß er ihr nicht  
gleichgiltig war. —

Ihm that diese Entdeckung sehr weh; — er schätzte Anna Wies-  
mann höher, als alle andern Mädchen; er hätte sie lieben können, wenn  
nicht Elvira sein Herz und seine Phantasie so ganz und gar gefangen  
genommen hätte. Anna Wiesmann's Vorzüge erkannte er bei sich selbst  
um so bereitwilliger an, als sie, während sie seine Verehrung für sie  
steigerten, ihn nur belehrten, daß Elvira es war, welche trotz all' ihrer  
Schwächen und ihrer Koketterie seine ganze Liebe besaß.

Er wußte ja, diese Liebe war hoffnungslos, — aber sie wie ein  
Kleinod, um das er viel gelitten, nur noch tiefer im Herzen verschlie-  
ßend, war er froh, als Anna plötzlich wieder abgereist war, diesmal zu  
ihrem Bruder Dietrich, einem Fabrikanten in A., und er dachte kaum  
je wieder an sie, bis er diese Nacht ihre Stimme hörte und sich schnell  
befann, daß der Herr von Rüdberg, ihr Schwager, Ludwig hieß.

Sein Schwanken, ob er sich zu erkennen geben sollte, dauerte so  
lange, bis es zu spät schien; — er konnte ja auch allenfalls sie glauben  
lassen, er habe geschlafen; vielleicht gelang es ihm sogar, das Coupee  
unerkannt zu verlassen! Und doch kam ihm dies gerade Anna gegen-  
über unfreudlich vor. —

Er grübelte weiter, — schlief dann endlich ein wenig ein und  
erwachte erst, als der Zug auf den Bahnhof der Residenz fuhr.  
Er schreckt blinzelte er, sich sofort auf Alles besinnend, mit den  
Augen. Anna Wiesmann und ihr Schwager saßen aufrecht und bereit,

entwickelte vor ihm seinen Plan mit einer Offenheit, welche zeigte, wach großes Gewicht er darauf lege, ihn dafür zu gewinnen. Das allgemeine Bild, welches er von der damaligen Situation Europas und von den Wechselbeziehungen der kriegsführenden Mächte entwarf, die eingehende Analyse, in welcher er die Ursachen der Erfolglosigkeit aller bisherigen Unternehmungen der Union und Conföderation auseinander setzte, bewies, daß ihn die gemachten bitteren Erfahrungen zu einer klaren Auffassung der Sachlage geführt hatten. Er zählte ohne jede Uebertreibung auf, in welchen Hinsichten und in welchem Grade er den Verbündeten hätte nützlich werden können, wenn sie sich seiner Dienste hätten bedienen wollen, was sie indessen systematisch und consequent abgelehnt hätten. Jetzt erübrige das Einzige, daß Gustav Adolf offensiv aufträte und die Reparatur der an den Rand des Verderbens geführten Angelegenheit in die Hand nehme, wobei er ihn aus allen Kräften unterstützen würde. Er vertraute ihm den Zweck seiner Reise nach Jozaras: er wollte einen seiner verlässlichsten Staatsmänner, Michael Tholdalagi, auf die Feste schicken. Wenn der Friede der Feste mit Ferdinand vollzogene Sache sei, müsse dahin gearbeitet werden, daß die Türken ihre ganze Macht auf die Polen werfen, über welche sie wegen des Ueberfalles der Tataren durch die Kosaken und wegen der Aufwiegelung des Moldauer Wojwoden Bernawski ungehalten seien. Und dies wäre um so leichter erreichbar, da die Gesandten des russischen Czars in Konstantinopel für ein zwischen dem Czar und der Feste abzuschließendes Bündniß thätig seien.<sup>1)</sup>

Wie aufrichtig aber auch Bethlen in alledem war, was er dem schwedischen Gesandten sagte — Alles sagte er ihm doch nicht. Denn es ist zwar gewiß, daß seine Reise nach Jozaras keinen anderen Zweck hatte, als Tholdalagi auf die Feste zu schicken, und ebenso ist es sicher, daß er dem schwedischen Gesandten den größten Theil der Mission dieses erfahrenen Staatsmannes mittheilte: einen der geheimen Punkte dieser Mission verschweigt er ihm doch, denjenigen, der es seinem Drator zur Aufgabe machte, den Großvezier zu sondiren: ob in dem Falle, daß der vom Schläge gerührte Polenkönig von ungefähr mit Tode abginge und man ihn auf den polnischen Thron beriefe, die Feste seiner Wahl Hindernisse in den Weg legen würde? Und außerdem hatte Tholdalagi auch den Auftrag, mit den russischen Gesandten — Thomas<sup>2)</sup> wie er ihn nennt, oder Odoimosi und Bementevicze, wie Straßburg schreibt — die bereits begonnenen Unterhandlungen fortzusetzen: wenn Aussicht auf Erfolg wäre, würde er gerne einen Gesandten an den Czar senden. (Fortsetzung folgt.)

**Z u l a n d.**

Wien, 30. Juli. Mit jener langjährigen Erfahrung auf dem Gebiete der Agitation, welche sich die Czechen seit mehr als einem Vierteljahrhundert angeeignet haben, betreiben sie nun den Kampf gegen die Prüfungs-Verordnung für die Prager Universität. Nachdem die Polizei die Abhaltung eines Meetings auf dem Berge Mizp verboten hatte, werden Versammlungen der Studentenschaft einberufen, um der „Entrüstung“ über die Prüfungs-Verordnung Ausdruck zu geben, und Massenpetitionen um Einführung der czechischen Sprache als ausschließliche Prüfungssprache an der czechischen Universität werden arrangirt. Schließlich kündigt auch Professor Kviczala in der „Politik“ eine Besprechung der betreffenden Ministerial-Verordnung an und will den Beweis erbringen, daß die Art, wie die Ministerial-Verordnung die kaiserliche Entschliessung vom 11. April 1881 durchzuführen vermeinte, nicht die richtige sei und durch eine angemessenere Maßregel ersetzt werden könne. Da von Seite der czechischen Abgeordneten verständig wurde, dieselben würden bemüht sein, zur „rechten Zeit“ die „Sammlung“ dieser Verordnung bei der Regierung durchzuführen, so dürfte der Abgeordnete Kviczala in der Lage sein, in seinen Auseinandersetzungen die neuesten Wünsche und Forderungen der czechischen Nation zu formuliren.

Lemberg, 30. Juli. Bis in die späte Nacht dauerten gestern die Orationen, welche den freigelassenen Ruthenen von ihren Stammesgenossen bereitet wurden. Wie die Blätter melden, war während des gestrigen Tages ein Theil der hiesigen Garnison conquirent, auch waren zahlreiche Sicherheits-Organen und Detectives entlang des Gerichtsgebäudes postirt; es kamen jedoch nirgends Unruhestörungen vor. In den ostgalizischen Gemeinden werden ebenfalls Demonstrationen zu Gunsten der Freigelassenen erwartet. Für die mittellosen Angeklagten wurden ruthenischerseits Collecten veranstaltet. P. Dgonowski, Nyczaj und Trembicki, die heute in Lemberg bewirthe werden, begeben sich morgen nach ihrem früheren Aufenthaltsorte. In polnischen Kreisen hat das Verdict außerordentliches Aufsehen erregt, zumal der Schuldisput wegen der Hnilicki-Affaire bei dem Beschränkung erfolgt ist, daß dieselben zwar zum Haffe gegen die Administration, nicht aber gegen den Kaiser und den einheitlichen Staatsverband aufgereizt haben — Die Rathskammer des hiesigen Strafgerichtes beschloß heute, die

<sup>1)</sup> Paul Straßburg's Bericht an Gustav Adolf.  
<sup>2)</sup> Benignus erwähnt dessen Straßburg in seinem Bericht mit keinem Worte, während es einen Punkt der Instruction Bethlens für Tholdalagi bildete. S. Törökmagyarokori Allamokmányár. II. S. 91. ff.  
<sup>3)</sup> Tomas Ursus. Wie Straßburg an Anderer Stelle schreibt, war „subdelegatus“ die beiden andern Obergesandte.

verurtheilten Ruthenen auf freien Fuß zu setzen, und zwar P. Naumowicz gegen eine Caution von sechstausend Gulden, den Redacteur des „Slovo“ Plozkanski gegen eine Caution von fünftausend Gulden, die beiden Bauern gegen eine Caution von je fünf hundert Gulden. Gegen diesen Beschluß hat aber der Staatsanwalt beim Ober-Landesgerichte Einspruch erhoben.

**A u s l a n d.**

Paris, 30. Juli. Der Präsident der Republik, Grévy, wird heute mit den Präsidenten der Kammer und des Senats über die Lage conferiren. Alle weiteren Nachrichten sind verfrüht. — Die Blätter constatiren, daß die Situation verwickelt und schwierig sei, und sehen in dem gestrigen Votum eher das Ergebnis einer Coalition der feindlichen Parteien, als die präcise Kundgebung bezüglich der auswärtigen Politik, nachdem sowohl die Fürsprecher wie auch die Feinde der ägyptischen Intervention in gleicher Weise gegen das Cabinet stimmten. Da das Votum in Folge der Neben Marcère's und Clémenceau's erfolgte, würde die parlamentarische Logik dem Präsidenten Grévy rathen, Marcère und Clémenceau zu berufen, welche die gegnerischen Parteien repräsentiren. Die gambettistischen Blätter ertheilen dem Präsidenten Grévy den Rath, Briffon mit der Bildung des Cabinets zu beauftragen; meinen aber, daß die Annahme Briffon's zweifelhaft sei. Die Krisis wird wahrscheinlich einige Tage andauern. Einige Blätter halten die Auflösung der Kammer im nächsten Jahr für unvermeidlich. — Einer Depesche aus Port-Said zufolge haben die französischen Schiffe Befehl erhalten, in Port-Said zu stationiren und den Canal nicht mehr zu befahren.

Rom, 30. Juli. England lud Italien ein, sich unabhängig von der Suez-Canal-Frage der militärischen Intervention Englands in Egypten anzuschließen. Minister des Aeußern, Mancini, dankte für den neuen Beweis der Freundschaft und des Vertrauens, bemerkte jedoch, nachdem die Feste nunmehr der Einladung aller Großmächte, in Egypten militärisch zu interveniren, zugestimmt und die identische Note unverändert angenommen habe, glaube er, außerhalb der Conferenz nicht in Unterhandlungen wegen anderweitiger Intervention eintreten zu können.

London, 30. Juli. Aus Konstantinopel wird gemeldet, Said Pascha habe gestern Nacht dem Marineministerium die Weisung gegeben lassen, neue Transportschiffe bereit zu halten, welche von Salonich mit Truppen an's Land gehen sollen.

Petersburg, 30. Juli. Das „Journal de St. Péterbourg“ meint, die englische Regierung stelle das Mandat, welches sie sich selbst ertheilte, über dasjenige, welches die Conferenz der Feste ertheilte. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Feste die Lage der Dinge acceptiren werde. Die Feste werde Truppen schicken, entweder kraft des europäischen Mandates, oder als souveräne Macht, oder sie wird auf die Intervention verzichten. Im Falle der türkischen Expedition würden also zwei Armeen auf dasselbe Ziel hinarbeiten, nämlich auf die gegenseitige Berechtigung, sich bestreiten, und zwar auf einem Gebiete, wo auch die Interessen der übrigen Mächte in Frage kämen. Die hieraus sich ergebende schwierige Situation erheische die Fortdauer der Verhandlungen zwischen den Mächten im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens im Orient.

Alexandrien, 30. Juli. Die in Kairo zusammengetretene ägyptische Nationalversammlung besteht aus 150 Notabeln dieser Stadt und ebenso vielen Delegirten der Provinzialstädte. Unter den Notabeln Kairo's befinden sich der Scheik-ul-Islam mit achtzehn Ulema's, fünfzehn Professoren der El-Mghar-Universität, fünf Scheiks der Derwische, neun Beduinen-Scheiks, ferner der coptische Patriarch mit vier Diakonen und der Schacham Baschi (Groß-Rabbi) mit vier jüdischen Bankiers. Den Vorsitz in der Versammlung führt der Scheik-ul-Islam. Die Versammlung hat gleich in der ersten Sitzung dem nationalen Ministerium ihr Vertrauen votirt und Arabi zum Generalissimus ernannt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 2. August.

— Se. k. u. k. ap. Majestät geruhen allergnädigt zum Bau der griech.-kath. Kirche in Unter-Sebes 100 fl. aus der a. h. Privat-Schatulle zu spenden.

— (Das Kronprinzenpaar in Siebenbürgen.) Boldogfalva, 31. Juli. Heute Morgens 5 Uhr traf die Jagdgesellschaft Vorbereitungen zur Abfahrt in das Gebirge. Das Wetter ist sehr günstlich. Unaußersichtlich pilgert das Volk nach dem Boldogfalvaer Schloß. Die gestern in Hatzeg einquartiert gewesenen Bischöfe Köhhardt, Miron Roman, Metianu und Mihalyi sind abgereist. Zu Ehren des aus Lugos gekommenen Bischofs Mihalyi wurde eine Ehrenforte errichtet; die auf derselben befindliche Tricolore wurde von einem jungen Burschen Namens Muntyan beschädigt. Der Vicegespan ließ hierüber Protokoll aufnehmen und übergab dasselbe dem Devarer Staatsanwalt zur weitem Amtshandlung.

Kronprinz Rudolf begab sich heute Früh 7 Uhr in Gesellschaft der Grafen Wilszcy und Samuel Teleki und begleitet von den Grafen Hoyos und Mitrovski auf das Schneegebirge Zenoja zur Gamsenjagd.

Lebensmittel, Jäger und Treiber sind bereits oben. Die Gesellschaft gedenkt einige Tage in dem Gebirge zuzubringen. Die Herstellung der Bergwege betrieben der Vicegespan und der Stubstrichter Sigmund Pui mit großer Energie. — Kronprinzessin Stefanie will sich mit Fischfang beschäftigen.

Die Jagdgesellschaft begab sich mit Wagen bis zum Mühlgraben, wo Pferde bereit gehalten wurden. Graf Samuel Teleki stellte Sr. Hoheit drei gefaltete Pferde zur Verfügung und geleitete die Gesellschaft selbst auf dem Gebirgswege. Der ermüdende Jagd-Ausflug wurde um halb 9 Uhr angetreten und wird der Kronprinz erst am Donnerstag Nachmittags 2 Uhr zurückkehren. Von den Notabilitäten des Hunyader Comitats sind Baron Samuel Jofika und Theodor Bornemisa geladen, die sich zu Pferde der Jagdgesellschaft anschließen. Der Hermannstädter Postdirector Jollert und der Temesvarer Telegraphendirector Scherz leiten den hiesigen Verkehr mit großem Tacte persönlich. Auch auf dem Gebirge wurde eine Botenverbindung hergestellt. Vicegespan Barcsay entwickelt im Interesse der Jagden eine eifrige Thätigkeit.

Gurény, 31. Juli. In Malomvitz wurde Kronprinz Rudolf von der Bevölkerung mit stürmischen Vivats begrüßt. In Gurény ist ein hübscher kleiner Triumphbogen errichtet, der die Aufschrift „Isten hozta“ trägt. Von der ganzen Umgebung eilt die Bevölkerung herbei, um den hohen Gast zu sehen und zu begrüßen. Der Netzpat wird an der Sübseite erstiegen werden.

Boldogfalva, 31. Juli. Kronprinzessin Stefanie verbrachte den heutigen Vormittag damit, daß sie im Mühlbach-Fluß auf Forellen angelte.

Die für den Kronprinzen bestimmten Telegramme werden durch eine besondere Post- und Estafettenverbindung nach Malomvitz befördert, von wo aus dieselben durch Sendboten, die mit den Gebirgswegen bekannt sind, dem Kronprinzen zugestellt werden. Postdirector Jollert betraute den Hermannstädter Postinspector Koloman Kardos mit der Einrichtung dieser Verbindung. Kardos trifft diesbezüglich in Malomvitz Verfügungen.

Hatzeg, 31. Juli. Die zum Empfang des Kronprinzlichen Paars nach Hatzeg gekommenen Prälaten sind bereits abgereist. Die Bischöfe Köhhardt und Metianu, sowie Erzbischof Miron Roman begaben sich nach ihrem resp. Sitze Gyula-Fejervar, Arad und Hermannstadt, während Bischof Victor Mihalyi eine Rundreise antrat. Vicegespan Barcsay überwies die dem Devarer Staatsanwalt mitgetheilte Fahnenverlegungs-Affaire behufs Einleitung der Untersuchung dem Bezirksrichter Samuel Nemes. Zur Verhaftung des römischen Schreibers Munteanu ist der Befehl dem Stadthauptmann Vocs ausgegeben. An die Stelle der zerrissenen Tricolore wollte Munteanu an dem zu Ehren des Bischofs Mihalyi errichteten Triumphbogen eine rumänische Fahne aufpflanzen. Auf die neueren Verfügungen des Hatzeger römischen Bürgermeisters Versan bezüglich dacorumänischer Decorationen machte der Vicegespan die Polizei aufmerksam; derselbe ordnete an, daß bloß nationale Tricolore an den Triumphbogen sein sollen, welche nach der Abreise des Bischofs Mihalyi herabzunehmen sind. Die Wachsamkeit des Vicegespans machte den dacorumänischen Untrieben ein Ende. Von der Rede des Führers der römischen Deputation Dr. Petco bei dem gestrigen Empfang nahm Sr. Hoheit keine Notiz; „Wissen Sie nicht ungarisch?“ fragte der Kronprinz den Redner, der römisch gesprochen, und richtete dann an die einzelnen Mitglieder der Deputation mehrere Fragen. Das correct constitutionelle Vorgehen des Kronprinzen bildet hier den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs.

— Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des Neufmärkter k. Bezirksgerichtes Dionis Török und den Kanzlisten des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Peter Kostyuk, gegenständig überfest.

— Das k. ung. Handelsministerium hat gestattet, daß in Nagy-Enyed jährlich am 19. August ein vierter (neuer) Jahrmarkt abgehalten und der auf Montag vor Pfingsten fallende Jahrmarkt daselbst von nun an immer auf den 8. Mai verlegt werde.

— Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Geza Krzizevsky zum Steuerofficiale 6. Cl. in provisorischer Eigenschaft ernannt.

— Se. Hochwohlgeboren der Herr Obergespan des Szebener Comitates und Comes ist Montag Abends von seinem Urlaub zurückgekehrt. Nun wird der Herr Vicegespan seinen Urlaub antreten.

— Unter dem 31. v. wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien telegraphirt: Wie verlautet, werden mit dem G. d. E. Baron Appel wegen Uebnahme des Postens eines Militär-Gouverneurs in Serajevo Verhandlungen gepflogen.

— (Benefice.) Ein altes, aber gutes und seit lange hier nicht aufgeführtes Stück: „Lumpaci Vagabundus“ von Keßtop wird morgen zum Vortheile des Chorpersonals gegeben. An dem Ergebnis der Einnahme participiren demnach Viele, welchen nach mehrmonatlichem Streben, mit zum Vergnügen der Theaterbesucher beizutragen, ein volles Haus von Herzen zu wünschen ist. Dieser Benefice-Abend, auf welchen nur noch drei Vorstellungen in dieser Saison folgen, da dieselbe mit dem nächsten Montag-Abend abschließt, wird um so interessanter sein, als in der Concert-Scene im 2. Act die Herren Winter und Klein aus Gefälligkeit mitwirken, Fräulein Pedure gleichfalls singen und Herr Ordeck als „italienische Coloratur-Jägerin“ im Costume auftreten wird.

auszuzeitigen, auf ihren Plänen; — Anna hatte einen sehr dichten, schwarzen Schleier vorgezogen und blickte so angelegentlich aus dem Fenster, daß es ihm schnell klar wurde, sie hatte ihn erkannt und wünschte ihrerseits eine Begrüßung nicht.

Der Morgen graute; — ein kaltes Licht machte die Lampen überflüssig, doch war der Schirm zurückgeschoben.

Heiligstein war sehr zurieden, in der unbehaglichen Morgenstimmung einer Begrüßung überhoben zu sein. — Die Unruhe der Ankunft brachte ihm bald die Begegnung ganz aus dem Sinn. Er nahm einen Wagen und ließ sich in ein Hotel ersten Ranges bringen. (Fortsetzung folgt.)

**Die Favorita.**

Wien, Ende Juli.

Wer den von hohen Mauern umschlossenen Garten heute betritt, würde dessen einziige Bestimmung wohl kaum errathen. Groß und geräumig ist er zwar noch immer, aber nach fürstlichem Prunk, nach Spuren höchsten Geschmacks späht man vergebens. Man erkennt auf den ersten Blick, daß die Natur hier keine Befehle vom Oberhofmeister-Amt empfangt. Hier gibt es nirgends ceremoniös verschchnittene Taxushecken, gibt es keine zu Kronen und Initialen mühsam verschönernte Blumenreihen, keine Marmor-Nymphen in kühlen Grotten, keine Treibhauswunder und botanischen Tausendkünste. Die einzigen „Maritäten“ sind eine fast zweihundertjährige, zum großen Theil abgestorbene Akazie, die älteste in unserem Himmelstreich und die Ahnfrau aller Akazien in Oesterreich, stark und knorrig wie eine Eiche im Walde, und nahe davon ein noch ehrwürdigerer Eichenbaum, in dessen Wurzeln jedoch das Mark des Lebens noch kräftig zögert, wie die frischen Triebe an den schlanken, gertenartigen Zweigen gehen. Alles Uebrige ist botanische Hausmannskost: geschwähliche Pappeln, die längs der Gartenmauer Schildwache stehen; Zwerggehüßlich, das sich in den Seitengängen zu dichten Gruppen zusammendrängt, weil solch plebejisches Volk wohl fühlen mag, daß es nur in der Masse zur Geltung kommt, und Krokastanien, welche

die großen, viereckigen Rasenplätze in enger Reihe umsäumen. Den letzteren hat man mit gutem Grunde den weitesten Spielraum gelassen. Die Krokastanie ist ein edles Gewächs, von männlichem Ernst und wohlgehaltener Fülle, der Weihnachtsbaum der Maienzeit. Gleichen doch die an den äußersten Enden der feingestielten Zweige aufrecht schwankenden Blüthendolden ganz und gar den Kerzen im buftigen Zaunengrün, und ihre rothigen und weißen Blüthenkelchen schimmern nicht minder verheißungsvoll festlich, nicht minder wunscherfüllend als diese. Wie hat dieses freundliche Bild immer an den Christbaum gemahnt. Darum sollte die Kastanie nirgends fehlen, wo spielfrohe Kinderhaaren sich zusammenfinden, und darum hat man auch gut gethan, sie in dem Garten des Theresianums in so stattlicher Anzahl zu pflanzen.

Fast einen ganzen Vormittag bin ich unter ihrem breitstigen Dache umhergewandelt. Ab und zu fuhr ein leiser Windstoß in die dichten Kronen, die schüttelten sich dann wie aus dem Schlafe gewedt und streuten mir eine Handvoll zarter Blüthen als Lenzgruß auf den Hut, das war aber auch das einzige Zeichen des Lebens auf dem weiten Plane. Man hätte sich weit weg von Wien und allen Hegenküchen der Civilisation, in einem Klostergarten oder sonst einem beschaulich-stillen Erdenwinkel wohnen können. Diese Ruhe hat nichts Befremdendes zu dieser Stunde. Die jungen Theresianerinnen, zu deren Erholung der Garten bestimmt ist, sitzen gerade in den lustigen Schulzimmern und warten auf die öfterreichische Gymnasial-Reform. Unterwegs verfolgen sie mit ungeheurer Theilnahme die Kartenformation des indischen Oceans oder sie bewundern die Gebilde der graphischen Kunst, welche selbst nüchternen Logarithmenreihen zu geschmackvollen Gemälden anzuordnen versteht, oder sie erfüllen ihr Ohr mit dem Wohlklang jener didactischen Dichtungen, in welchem die Genußregel der lateinischen Hauptwörter so ergreifend dargestellt werden. Später aber, wenn die Vacanzglocke im Hofe ertönt, werden sie alle sturmisch über die Treppen in den Garten sich stürzen. Die ältesten vielleicht mit einem Buche, das nicht immer im Studienplan verzeichnet sein muß, die mittleren zu den beiden Regelbänken oder auf den Turnplatz, und die jüngsten auf die üppigen Rasenflächen, um daselbst

in der Süßigkeit des Purzelbaumes die Bitternisse sämmtlicher Ausnahmen der dritten Declination zu vergessen. Wohl keiner unter ihnen wird in diesen frühlichen Stunden den Stimmen der Vergangenheit lauschen und sich erinnern, über welchen Boden er schreite, und was das Haus, das ihn umschließt, einstens den Völkern Deutschlands und Oesterreichs gezolten.

Den Rang, den heute Schönbrunn behauptet, nahm ehemals die Favorita — oder wie sie zum Unterschied von dem ältern Lustschloß im Augarten hieß: die neue Favorita — ein. Nachdem die Türken i. J. 1683 das erste gänzlich niedergebrannt hatten, wurde der von Ferdinand III. kurz nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges begonnene Bau der Wieden erweitert und verschönert, und von da ab blieb die Favorita durch sechs Jahrzehnte der bevorzugte Sommeritz der Habsburg'schen Fürsten. Sie war damals eine Heimstätte wahrhaft kaiserlicher Pracht. Vor ihren Pforten hielten fortwährend glänzende Carossen und in ihren Gängen tummelte sich ein Heer von Höslingen und Dienern. Der Garten, in welchem Alles, was in Wien Rang und Namen hatten, sich vereinigte, besaß damals eine weit größere Ausdehnung als in unseren Tagen; er reichte vom Anfange der Favoritenstraße bis hinauf über die Linie gleichen Namens, barg an seinem obersten Ende einen riesigen Fischweiher und sel von da an in einer Reihe von Terrassen ab, die durch ihre Anlage und Bepflanzung dem Garten einen hohen landschaftlichen Reiz verliehen. Der lebenslustige Kaiser Leopold I. veranstaltete hier Fest um Fest. Niemals wurden die schattigen Laubgänge von Gästen leer; Schuppen rauchten über den seinen Ries, die Degen der Cavaliere klirren auf dem Boden, der Gesang der Geigen zitterte durch die Luft und frohes Lachen ertönte bis spät in die Nacht hinein. Das steife spanische Hofceremoniel war hier stillschweigend außer Kraft gesetzt worden, denn der Monarch wollte der Heiterkeit keine Fesseln anlegen und that selbst gern einen tiefen Zug in den Becher der Freude. Das glänzendste und originellste Fest aber, das er veranstaltete, war zweifellos der costumirte Ball zu Ehren Peter's des Großen. Noch Jahre darauf bildeten die Herrlichkeiten und Wunder, die man da ersah, den Gesprächsstoff der Wiener und der fremden Höfe. (Schluß folgt.)



Nr. 1346/1882.

[569] 1-3

**Kundmachung.**

Am 11. und 12. August l. J., Vor- und Nachmittag, wird der Nachlaß nach dem verstorbenen I. Oberlandesgerichts-Rathe in Pension, Herrn Josef Kuczera, bestehend in Möbeln, Kleibern, Wäsche, Wetzzeug u. s. w. im Hause **Wiesengasse Nr. 27** versteigert. Der Ersteigungspreis ist sogleich baar zu erlegen.  
Hermannstadt, am 31. Juli 1882.  
Das städtische Waisen-Amt.

463/1882. sz.

[576] 2-3

**Hirdetmény.**

A nagyméltóságú m. kir. földmívelés-, ipar- és kereskedelmi ministerium az 1882. évi július hó 13-án kelt 28,303 számú rendeletével a fogarasi m. kir. állami ménes szombatfalvi, ucsai, veniczei, kománai és lupsai telepén eszközöndő tatarozások és építkezések helyreállítását 2070 frt. 96 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1882. évi augusztus hó 11-ik napjának d. e. 10 órájára a fogarasmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati verseny tárgyalás hirdetik.

A versenyen résztvevők felhívattak, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bányapénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogaras, 1882. július hó 27-én.

Fogarasmegyei m. kir. építészeti hivatal.

Ein häßlicher **SCHNURRBART** ist die schöne Seite d. Ningslings. Eine Schnurrbart keine Liebe bei den Mädchen. Eine Schnurrbart kein Stuß. Wenn der Schnurrbart noch fehlt, der bestelle sich gleich eine Dose **Mustaches-Balsam** bei Paul Bossé, Frankfurt a. M., Schillerstr. 12 und er wird können über den Erfolg. Der Dose franco nach ganz Oesterreich fl. 1.80 b. Einlind. od. Nachnahme. Verlandt ohne Zollbefähigung.



(473) 3-26

Am besten zum Sortiren geeignet!  
**Original-Mayer-Trieurs**  
25.000 Maschinen im Betriebe [542] 2-8  
Man verlange die Fabrikmarke

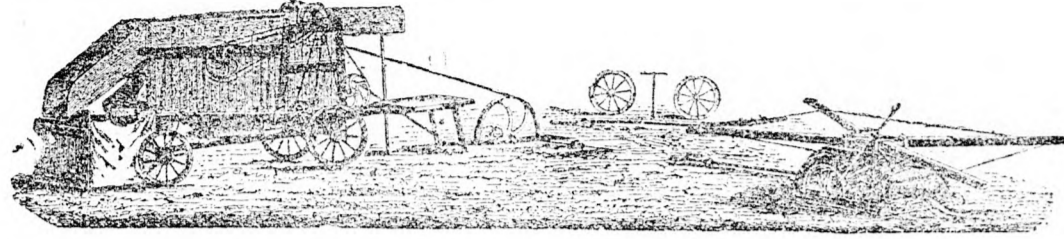


**J. GROSSMANN**  
Waltznerstr. 76 BUDAPEST Waltznerstr. 76

Bei der S.-A.-Ujhelyer Ausstellung mit dem ersten Preis und goldenen Bracht-Diplom, bei der Zomborer Ausstellung mit Belobungs-Diplom für Entwicklung der ungar. Industrie belohnte  
**Locomobile und Eisenrahmen-Dampfdreschmaschine**  
aus der ung. Staats-Maschinenfabrik, sowie bei der S.-A.-Ujhelyer, Adaeer, Zala-Egerszegeer, Rimaszombater und Széchenyer Ausstellung mit den ersten Preisen gekrönt  
**Patent-Göpel-Putz-Dreschmaschinen**  
mit Einfadungs-Apparat und anderen Göpeldreschmaschinen.

**Nikolaus Fehér,**

General-Vertreter österr.-ung., amerik., engl., franz., u. deutscher landw. Maschinenfabrikanten,



Budapest, Uellöerstrasse Nr. 25. „Köztelek“.

empfiehlt sein größtes und reichhaltigstes Lager von den zuerst durch ihn eingeführten Göpeldreschmaschinen mit Wupfer-, 2-4spännig, dann verschiedener anderer Göpeldreschmaschinen von 1-2 Pferdekraft mit und ohne Strohschüttler, ferner Getreide-Reuter und Putz-Mühlen, TRIEURS zum Sortiren von Raben, Widen und Haier, sowie alle anderen Sorten landwirthschaftlicher Maschinen zu den billigsten Preisen und Zahlungsbedingungen.  
Illustrierte Kataloge gratis und franco. [511] 6-6

**Nur noch 6 Tage**  
auf dem Hermannsplatze.  
Der berühmte **Hamburger Meerestaucher**  
wird außer den bereits angekündigten Experimenten von heute an dem p. t. Publicum den Gebrauch der sogenannten „**Taucherlaterne**“, welche am Meeresgrunde von den Tauchern verwendet wird und mittels der hierzu erforderlichen Apparate nicht erlischt, erklären und mit derselben längere Zeit unter Wasser verweilen.  
Zu sehen: Täglich von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends.  
Preise der Plätze: I. Platz 20 fr., II. Platz 10 fr.; Kinder unter 10 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts zahlen die Hälfte.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
1-1 [563] **W. Petrag, Unternehmer.**



**GUTJAHR & MÜLLER, Budapest,**  
vormals Brogle & Müller,  
I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirthschaftliche Maschinenfabrik,  
nächst der Margarethenbrücke,  
empfehlen ihre solid konstruirten und verbesserten



**Trieur für Landwirtschaft:**  
Göpel-Dreschmaschinen, Windreuter, Maisrebler, Hakselschneide-Maschinen, Weinpressen.  
**Specialitäten für Mühlen:**  
Doppelmühlen, Mühlen-Trieur, Getreidesortir-Cylinder, Getreideputz-Maschinen, Griesputz-Maschinen, Tarares, Detacheur.  
**Bestandtheile für Mühlen:**  
Transmissionen, Riemscheiben, Lager, Hängstützen etc.  
**Gelochte und durchgeschnittene Bleche:**  
Dreschmaschinen-Siebe, Malzdarrbleche, Sicht- und Centrifugal-Bleche etc.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.  
Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn **Andreas Rieger** in Hermannstadt. [394] 16-30

Singerstrasse 15 zum gold. Reichsapfel. **J. PSERHOFER'S Apotheke** in Wien.  
**Blutreinigungs-Pillen**, vormals Universal-Pillen genannt, verbieten letzteren Namen mit volstem Recht, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. (weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)  
Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.  
Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.  
**Öffentlicher Dank!**  
Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bandschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und selbst ich nur etwas Speise oder nur einen Trunt Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schweren Reuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehlt und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen häften den Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet  
**Johann Oellinger.**

und benart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugehorte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer  
**O. Zwilling, Quisbefinger.**  
Bielitz, den 2. Juni 1874.  
Hochgeehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnzwang, Wärmern, Magen-schwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen ersuche ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden.  
Hochachtungsvoll  
**Karl Kauder.**

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden.  
Piszka, den 13. März 1881. **Andreas Par.**

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihre berühmte Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Lämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste empfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.  
Hochachtungsvoll  
**C. v. T.**  
Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überstandnem Wechselsticker ununterbrochen krank und ganz hinfällig; Kreuz- und heftige Seiten-schmerzen, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, d. m. Dige mit schloffenen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gestalte, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen ge-

Raysko, 22. November 1879.  
Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Oedem-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben verliehen haben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und ersuche um abermalige Zusendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.  
Hochachtungsvoll  
**Blasius Spisstek.**

**Amerikanische Gicht-Salbe**, schnell und sicher wirkendes, unfeiltes bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfsch, Ohrenreizen etc. 1 fl. 20 fr.

**Leberthran (Dorsch)**, von W. Waager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

**Anatherin-Mundwasser**, f. l. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

**Pulver gegen Fusschweiss**. Dieses Pulver beseitigt den faßschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschabung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

**Augen-Essenz** von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

**Pâte pectorale** von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfgeschwunden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

**Chinesische Toilette-Seife**, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und vertrachtet nicht. Ein Stück 70 fr.

**Tannochinin-Pomade** von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmuchsmitteln von Herzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

**Fiaker-Pulver**, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.

**Universal-Pflaster** von Prof. Steudel, bei Gieß- und Stichwunden, bösarigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen-geschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brülken, erfrorenen Gliedern, Stichtläusen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 fr.

**Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 fr.

**Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Vullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

**Lebens-Essenz (Prager Tropfen)**, gegen verderblichen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst befohrt.

**Verwendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.**